

**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen  
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz  
**Band:** 14 (1919)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Der Achtstundentag : eine Forderung der Frauen  
**Autor:** L. G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-351747>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Liebknecht auf dem Friedhof in Friedrichsfelde ruht, haben die Berliner Arbeiter nicht nur einen begeisterten und mutigen Revolutionär, sondern auch einen begabten Dichter zu Grabe getragen.



## Die Frauen und die Jugend.

Frauen und Jugend waren stets der geknechtete Teil der Menschheit. Frauen und Jugend kämpfen seit Jahrzehnten einen Kampf, wie er härter nicht gekämpft werden kann: den Kampf gegen die ökonomische Ausbeutung, den Kampf gegen politische Rechtlosigkeit, den Kampf gegen geistige Knechtung, den Kampf für ihr Menschentum.

Die Frauen und die Jugend stehen auch diesmal in den ersten Reihen der Revolution.

Sie kämpfen nicht nur, um das Alte zu zerstören, sie suchen bereits das Ideal ihres neuen Lebens zu erfassen, sie vervollständigen es in täglicher Arbeit. Sie bereiten die Einordnung ihres Lebens und ihrer Kraft in die Gesellschaft vor. Denn die Durchführung der wahren sozialistischen Gemeinschaft ist erst möglich, wenn all ihre Mitglieder, auch die Frauen und die Jugend bewußt und organisiert teilnehmen am Aufbau der neuen Ordnung.

Die Frauen und die Jugend sind natürliche Verbündete. Darum müssen die Frauen der Jugend in ihrem Kampfe helfend und unterstützend zur Seite stehen.

Rg.



## Der Achtstundentag — eine Forderung der Frauen.

Wenn wir die in diesen Tagen in der Presse bekannt gegebene Stellung des schweizerischen Bauernsekretariates zum Achtstundentag lesen, so tönt aus dem Schlußsatz „Müßiggang ist aller Laster Anfang“ der schwere Vorwurf, die Arbeiterschaft wolle durch diese Forderung eigentlich die Arbeiter moralisch schädigen.

Wir wollen anhand von einigen, durch die Wissenschaft erhärteten Tatsachen, klarlegen, daß die Durchführung dieser Forderung eine primäre Bedingung ist, dem durch den Kapitalismus degenerierten Arbeitsklaven wieder zum vollen Menschentum zu verhelfen.

Das Berufsleben des Arbeiters ist mehr oder weniger beschwerlich, es ist aber auch freudlos, wenn die Arbeiter dazu verdammt sind, ein und dieselbe Arbeit und Verrichtung zu tun, ein und dieselbe Handbewegung hundert und aberhundertmal im Tage zu vollziehen. Nun ist gewiß zu sagen, daß in der Art der Arbeit, ihrer Beanspruchung von Körper und Geist mannigfache Unterschiede vom Erträglichen zum Abstumpfenden, vom Gefährlosen zum Gesundheitsschädlichen, vom Unregenden und Interessanten zum Mechanischen und Geistlosen zweifellos bestehen. Jede Berufsart der Lohnarbeiterschaft nimmt den Arbeiter in einseitiger Weise in Anspruch. Die eine Berufsarbeit beansprucht vor allem die Körperkräfte und von diesen in vielen Fällen wieder bloß diejenigen bestimmter Glieder und Muskelgruppen. Es ist daher nicht nur eine allbekannte Erfahrung, sondern eine wissenschaftlich festgestellte Tatsache, daß alle die geistigen Anlagen und Tätigkeiten des Arbeiters, die er im Beruf nicht betätigen kann, nach wenigen Jahren verkümmern. Für gewisse Kategorien der Handarbeit ist geistig-künstlerische Betätigung nach der Tagesarbeit eine direkte Unmöglichkeit, weil jene die Summe der vorhandenen Energien sozusagen restlos aufgebraucht haben. Ja, selbst die allgemeinste und einfachste Art der Abwechslung, die mehr eine Erholung ist, das Lesen wird zur Unmöglichkeit. Der überlange Arbeitstag hilft die einseitige Inanspruchnahme durch das Berufsleben noch fördern, diese Einseitigkeit des Berufslebens ist ferner die Ursache vieler Berufskrankheiten und konstitutioneller Fehler.

Am schwierigsten gestalten sich die Folgen für den jugendlichen Arbeiter; eine überlange Arbeitszeit in der Lehrzeit macht ihnen diese zur schweren Leidenszeit. Ihre körperlichen und geistigen Kräfte sind noch im Werden, durch den langen Arbeitstag werden zahllose edle Anlagen verkümmert, zahllose tüchtige Menschen um ihre Ausbildung zum vollen Menschentum gebracht. Das kapitalistische Wirtschaftssystem betreibt einen furchtbaren Raubbau mit den körperlichen und seelischen Kräften der Arbeiterjugend. Vom 14. bis zum 18. Lebensjahre machte der Jugendliche die größten körperlichen und geistigen Aenderungen durch. Die Entwicklung des Gehirns tritt in die letzte Ausbildung ihrer feinen Elemente ein, parallel geht die erwachende geistige und sittliche Selbständigkeit, das Gemütsleben erhält eine Bereicherung und Vertiefung. Es bilden sich in dieser Zeit

## „Rußland“.\*

(Kunst und Sozialismus.)

Von F. M. Sch weide.

I.

„... die Revolution gebe ihm die Stärke, die Kunst die Schönheit!“

Richard Wagner.

Ja, die Schönheit, die wie eine glänzende Sonne aus einem schönen Himmel in eine schöne Welt, auf eine schöne, edle Menschheit scheint, das ist das höchste Ideal des Sozialismus. Um das zu erreichen, um das zu verwirklichen, steht heute der Sozialismus in offenem Kampf mit all dem, was die Entfaltung der Schönheit des Lebens hindert und stört. Der Sozialismus strebt nach der vollen Befreiung der Schönheit, die durch den feierlichen Sieg der Kunst ihre edle Herrschaft verwirklichen kann. Kunst und Schönheit sind noch leere Worte in der heutigen Gesellschaftsordnung, wo der Gott des materiellen Reichtums noch die stärkste Macht besitzt und wo die Beschwindlung des Nächsten als die größte Kunst gepriesen wird.

Mirabeau sagte, daß das Volk ein Recht habe, am Genuße der Schönheit teilzunehmen, aber wie ist diese Teilnahme beschaffen? Jedes Land prahlt mit seinen Künstlern und seinen Lehrern der Schönheit; jede Regierung fordert alljährlich Millionen von Franken an Steuern vom Volke, die für schöne

Künste und schöne Wissenschaften verwendet werden sollen, aber diese Sorge für Kunst und Wissenschaft ist nur eine blutige Ironie, denn die grobe, die wilde, die harte Brutalität des Kapitalstaates regiert doch noch immer mit der Faust der Gewalt.

Schauen wir uns nur um in der heutigen Welt; was sehen wir denn da? Wir sehen eine Welt in Waffen, die gegenseitig vernichtet, verbrennt, zerstört und verwüstet; wir sehen eine Menschheit, die mit verblendeten Augen in einen teuflischen Totentanz hineingezogen ist und die nun keinen Ausweg mehr findet... Wir sehen eine Welt in tiefster Trauer, eine Menschheit in größtem Jammer. Das sehen wir! — Das sind die Früchte der kulturellen Zivilisation der letzten Jahrhunderte: das sind die Erfolge der Bourgeoisie, die den Völkern so viel Schönheit versprochen hat und die alles, was ihr nur möglich war, auf dem Altar des eigenen Klassen-Egoismus mißbraucht und umgebracht hat.

Das ist die große, die wahre, die unzweifelhafte Schönheit, die uns die Bourgeoisie gegeben hat. Können wir durch eine solche Bourgeoisie eine höhere Schönheit erreichen? Sollen wir eine solche Bourgeoisie noch länger huldern und als Lockvogel ihres Thrones der Selbstsucht dienen?

Nein die unabhängige, die reine, die heilige wahre Kunst rebelliert gegen eine solche Macht, gegen solche Gewalt, gegen solche Gaukelei, gegen eine solche Täuschung! Nein, wiederholt der Sozialismus, der die ungeheure Aufgabe der Befreiung der Menschheit in seelischer, geistiger und leiblicher Beziehung auf sich trägt.

„Wie so können wir heute eine schöne Kunst haben, wenn der Arbeiter seine gesamten Kräfte in einer eintönigen, mechanischen

\* „Rußland“, Verlag Art. Institut Drell Fühl, Zürich. Das ganze Werk wird zehn Lieferungen zum Preise von je Fr. 3.50 umfassen, welche auch einzeln käuflich sind. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



die Grundzüge zu einer spätern Persönlichkeit. Statt nun sein Geistes- und Gemütsleben gerade in dieser Zeit besonders zu beeinflussen und zu festigen, seine höhern sozialen Gefühle zur Entfaltung zu bringen, werden die erwachenden feineren Regungen ertötet.

Der Achtstundentag wird die krassesten Mißstände beseitigen, er hilft dazu, daß auch in dieser Zeit eine Auswirkung aller Kräfte möglich ist. Wenn wir dereinst noch zu einer kürzern Arbeitszeit kommen, so wird das wahre Menschentum wieder erwachen. Der Mensch wird in Erholungs- und Mußestunden wieder anfangen selber zu schaffen und zu gestalten — das ist je und je seine höchste Freude gewesen — ungeahnte Kräfte produzieren Werte, die uns verklären, daß ihr Schöpfer ein freier Mensch geworden.

L. G.



### Altes schweizerisches Weberlied.

D' Fabrikante z' Dibelbunn  
Die sünd so wonderbar,  
Sie bschauid d'Stöckli om und om  
Und sägid, 's sei wüßti War.

Der Weber siget off-em Stuck  
Und wartet off de Boh.  
Er hebet beide Händeli uf  
Und springt dermit besu.

Und wo-er endli hei ist cho,  
Do zählt er all si Geld.  
Do chonnt i giftigs Löffli  
Und streut-eins us i d'Welt.



### Die rote Fahne.

Das Symbol der Befreiung. Das Wahrzeichen der Revolution. Aus doppelten Fesseln muß sich die Arbeiterin befreien. Das Joch der politischen Unfreiheit, das Joch der ökonomischen Knechtschaft abschütteln. Frauenstimmrecht war seit Jahren die Forderung des Frauentags. Heute aber wollen wir mehr. Wir sehen die Völker des Deutschen Reiches um ihre soziale Befreiung ringen,

Arbeit erschöpft, wenn er verurteilt ist, in einer schrecklichen und verhassten Umgebung zu arbeiten, wenn Stadt und Natur der händlerischen Raubsucht geopfert wird. . . (W. Crane.) Wie-so können wir heute eine schöne Kunst haben, wenn sie hauptsächlich nur auf eine kapitalistische und nicht auf eine Unterstützung des gesamten Volksgeistes rechnen kann, wenn auch die Kunst nur dem Alleinhandel der herrschenden Klassen unterliegt, die sie für ihre niedrigsten Interessen ausnützt und ausbeutet?

Das Volk hat nur eine Kunst: des Schaffens; nur eine Muße: des Leidens. Die Ueberarbeit, die Unterernährung, die Beschränkung und Unterdrückung jedes neuen, spontanen Ausdrucks der menschlichen Seele erlaubt heute der Mehrheit der Menschheit nicht, zu denken und zu begreifen, was Kunst ist. Der arme Arbeiter hat keine Möglichkeit, sich auf den Flügeln der Phantasie zu erheben in das Reich des Schönen und aus den geheimen Quellen der Musik, der Malerei und der Dichtkunst sich inspirieren zu lassen. Alles das, was es an Göttlichem, Herrlichem in der Unbegrenztheit der Schöpfung gibt, ist der Mehrheit der Menschheit unzugänglich. Die inneren Kräfte, die aus den verborgenen Tiefen unseres Wesens herausleuchten und die Seele in eine Welt reiner Wahrheiten erheben und uns manchmal aus dem Nichts die höchste Begeisterung schöpfen lassen und uns die verschlungenen Fäden des unendlichen Alls begreifen lehren, all das erlebt die heutige Menschheit nur ganz selten, ausnahmsweise.

Das Geräusch und Gerausch, das wir in der Einsamkeit oder in der Stille der Natur vernahmen und das die schönsten Empfindungen der menschlichen Seele entwickeln hilft — ist dank der sogenannten Zivilisation der Menschheit unzugänglich

wir blicken mit Bewunderung nach dem sozialistischen Rußland. Wir haben selbst die Tage des Generalstreiks begeistert miterlebt, wo auch das Schweizervolk an den Ketten seiner wirtschaftlichen Knechtschaft gerüttelt hat. Jetzt leiden auch wir unter den Schlägen der wütenden Reaktion. Aber wir lassen uns nicht mehr erdrücken. Zu stark schon lebt in uns die Ueberzeugung vom endlichen Sieg des Sozialismus. Die Welt muß anders werden. Wir wollen der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende machen. In freier Arbeitsgemeinschaft sollen die Arbeiter und Arbeiterinnen produzieren, was sie nötig haben. Die Frauen sollen nicht mehr Sklavinnen des Haushaltes und Sklavinnen der Fabrik sein. Und schon heute sollen sie mithelfen am Befreiungswerk. Gemeinsam mit ihren Arbeitsschwestern, den Proletarierinnen der ganzen Welt werden wir der roten Fahne folgen, immer größere Massen, immer zielbewußter vorwärts schreitend! Aus der grauen, dumpfen, engen Welt des Kapitalismus hinaus ins Reich des Sozialismus.



### An die jungen Arbeiterinnen.

Für euch, die Jüngsten, hat die Umgestaltung der Gesellschaft die meiste Bedeutung. Für euch, die Jüngsten, hängt das Lebensglück von den zukünftigen Formen der Gesellschaft ab. Als Träger der Gesellschaft von morgen habt ihr heute das Recht, habt ihr heute die Pflicht, ihre Formen mitzubestimmen.

Darum, Kameradinnen, kämpft mit aller Kraft für die wirtschaftliche Befreiung, für das politische Recht der Jugend. Stellt euch in die erste Reihe, wenn es gilt, dies Recht auszuüben. Keine halben Zugeständnisse, keine kleinen Reformen dürfen euch aufhalten, vom Endziel ablenken. Ihr müßt den schändbaren Verhältnissen ein Ende machen, unter denen das proletarische Mädchen heranwächst! Sie ist schlimmer daran als ihre männlichen Kameraden, denn ihre Kraft wird von zwei Seiten übermäßig in Anspruch genommen: von der Fabrik ausgebeutet und vom Haushalt ausgebraut. Damit sie gegen die wirtschaftliche Verflachung nicht revoltiert, suchen Lehrer und Pfarrer, in gleicher Weise Diener der kapitalistischen Ordnung, sie irrezuführen und geistig niederzuhalten.

—, die nun auch das, was immateriell ist, zu materialisieren versucht.

Um die Kunst zu verstehen, muß man in Kontakt kommen mit dem Gefühl des Göttlichen der Kunst; um einen solchen Kontakt zwischen Mensch und Kunst herzustellen, muß man vorher die gesperrten Tore, die diesem Kontakt hindern, niederreißen; um das letztere, im Namen des Sieges der Schönheit, zu erreichen, muß man auf die Stärke der sozialistischen Revolution sich stützen, weil nur der Sieg des Sozialismus den Sieg der wahren Kunst verwirklichen und feiern kann.

### II.

Jetzt, beim Erscheinen der ersten Lieferung des neuen Werkes „Rußland“ ergreife ich die Gelegenheit, mir einen Luxus zu erlauben: über Kunst und Schönheit zu den Arbeitern zu sprechen.

„Rußland“ ist ein Werk, das erst nach zehn Lieferungen seine volle Gestalt zeigen wird. Die Herausgeber, Th. und B. Grismann und J. Matthieu sind keine Bolschewiki, und ich glaube auch nicht zu irren, wenn ich sage: bewußt oder unbewußt stehen sie sogar in geistiger Feindschaft gegen die Herrschaft des Bolschewismus in Rußland. Das ist aber für die Herausgeber eine individuelle Sache, die sich in ihren Schriften gar nicht bemerkbar macht. „Rußland“ ist von jeder politischen oder parteilichen Tendenz gänzlich frei. Das Werk ist mit dem guten Willen der strengsten Objektivität ins Leben gerufen worden. Ob diese Objektivität auf geschichtlichem und künstlerischem Boden durchaus durchgehalten ist, können nur der Historiker und der Künstler, deren Meinung auch mehr relativ als objektiv sein kann, aussagen.